

ALBRECHT DÜMLING

»Ein wahrer Hexensabbat«

*Die Ausstellung »Entartete Musik« im Widerstreit*

*Ein Jubiläum in Weimar*

Im Juni 1936 beging der Allgemeine Deutsche Musikverein (künftig: ADMV), den einst Franz Liszt zusammen mit dem Kritiker Franz Brendel gegründet hatte, sein 75-jähriges Bestehen. Man feierte in Weimar, wo der Verein 1861 seine erste Tonkünstlerversammlung durchgeführt hatte. Seitdem hatte der ADMV jedes Jahr in repräsentativen Veranstaltungen ausgewählte neue Musikwerke einem Fachpublikum vorgestellt. Im Programmbuch von 1936 hieß es dazu:

Die Tonkünstlerversammlungen wollen und sollen auch in Zukunft nichts anderes sein, als das, was etwa auf dem Gebiet der bildenden Künste die Ausstellungen sind, oder auf dem der Wirtschaft die Messen. Intendanten, Dirigenten, Konzertvorstände und andere Musikveranstalter stellen neben den Berufsmusikern und wahren Musikfreunden den Hörerkreis dar, auf den es dem Allgemeinen Deutschen Musikverein besonders ankommen muß.<sup>1</sup>

Viele bedeutende Kompositionen, etwa von Richard Strauss und Gustav Mahler, waren auf den Tonkünstlerversammlungen erstmals erklingen. An diese reiche Tradition erinnerte eine Ausstellung, die während des Jubiläumstreffens in der Wandelhalle des Deutschen Nationaltheaters Weimar gezeigt wurde. Die Schau, die bei freiem Eintritt jeweils mittags von 11 bis 13 Uhr sowie abends in den Pausen der Festveranstaltungen geöffnet war, wollte »die Geschichte des Vereins in großen Zügen zeigen«. Dazu waren »Handschriften und Originalpartituren [...] bedeutender Meister ausgelegt«.<sup>2</sup>

Der Dirigent Peter Raabe war schon 1898, im Alter von 26 Jahren, diesem traditionsreichen Verein beigetreten, der sich im Sinne Franz Liszts dem musikalischen Fortschritt verpflichtet fühlte. Nachdem er 1907 zum Weimarer Hofkapellmeister und drei Jahre später zum ehrenamtlichen Kustos des Weimarer Liszt-Museums ernannt worden war, sah er sich noch stärker in der Liszt-Nachfolge. Raabe setzte sich zum Ziel, alle noch ungedruckten, aber zur

1 Aufgaben und Ziele des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. In: 67. Tonkünstlerversammlung 12. bis 18 Juni 1936 in Weimar, Jena und auf der Wartburg. Programmbuch. Weimar 1936, S. 7.

2 Ebd., S. 69.

Veröffentlichung geeigneten Werke Liszts in Weimar aufzuführen. Er trat dem Kuratorium der Franz Liszt-Stiftung bei, erstellte mehrere Werk-Kataloge und verfasste eine *Entstehungsgeschichte der Orchesterwerke Franz Liszts*, mit der er 1916 promovierte. Ein Jahr später wurde Raabe in den Musikausschuss des ADMV gewählt, 1919 auch in den Vorstand, bis er 1931 die Position des stellvertretenden Vorsitzenden übernahm. In jenem Jahr erschien sein zweibändiges Werk über Leben und Schaffen Franz Liszts, das bei Kennern und Laien große Zustimmung fand und noch 1968 in einer zweiten unveränderten Auflage herausgebracht wurde. Da Peter Raabe auch für neue Musik aufgeschlossen war, dirigierte er 1920 beim Weimarer Tonkünstlerfest des ADMV die *Fünf Orchesterstücke* op. 16 von Arnold Schönberg.<sup>3</sup> Im gleichen Jahr verabschiedete er sich von Weimar mit einer Aufführung von Gustav Mahlers dritter Symphonie.

Nach der »Machtübernahme« der Nazis wuchs die Kritik am ADMV, dem eine Nähe zu »Musikbolschewisten« und »Musikjuden« vorgeworfen wurde.<sup>4</sup> Den Machthabern war die Existenz einer so großen, von Partei und Staat unabhängigen Musikorganisation ein Dorn im Auge. Raabe, seit 1920 Generalmusikdirektor in Aachen, war 1935 als Nachfolger von Richard Strauss zum Präsidenten der Reichsmusikkammer ernannt worden. Den ADMV hoffte er retten zu können, indem er auch dort den Vorsitz übernahm. Unter seiner Leitung fand im Juni 1936 das Jubiläum statt. Aus seinen dreizehn Jahren in Weimar kannte Raabe die Stadt gut und war bei vielen einheimischen Musikfreunden noch in guter Erinnerung. Zu seinen Gegnern gehörten hier allerdings drei miteinander befreundete Nationalsozialisten: Staatsrat Hans Severus Ziegler, der Dirigent Ernst Nobbe, Generalintendant und Generalmusikdirektor des Deutschen Nationaltheaters Weimar, sowie sein Dramaturg Otto zur Nedden. Ziegler und Nobbe waren im Ehrenausschuss des Weimarer Musikfests vertreten, Nobbe und Nedden im Arbeitsausschuss.

### *Fanatiker mit hoher Protektion*

Hans Severus Ziegler, der maßgebliche Ideologe unter den dreien, war Schüler des Literaturhistorikers Adolf Bartels, eines fanatischen Antisemiten, und zugleich begeisterter Wagnerianer. Richard Wagners Pamphlet *Das Judentum in der Musik* hatte er ebenso verschlungen wie die Schriften Houston Stewart Chamberlains. Schon im Dezember 1923 organisierte er den Wahlkampf der NSDAP in Thüringen, bevor er 1924 in Weimar die NS-Wochenzeitung *Der Völkische* ins Leben rief. Über die gemeinsame Liebe zu Wagner, den beide als

3 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe. Dirigent, Musikschriftsteller und Präsident der Reichsmusikkammer (1872-1945). Köln, Weimar, Wien 2004, S. 80-82.

4 Ebd., S. 281-283.

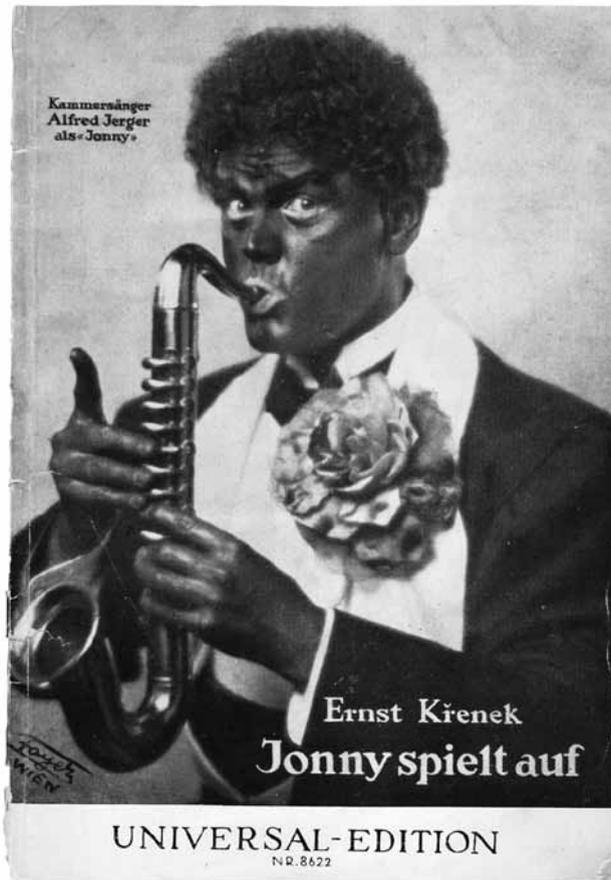


Abb. 1

*Ernst Krenek, Jonny spielt auf, Wien 1926*

»Kämpfernatur« begriffen, stellte sich 1925 eine persönliche Beziehung zu Adolf Hitler her.<sup>5</sup> 1926 war Ziegler an der Gründung der nationalsozialistischen Jugendorganisation beteiligt, die auf seinen Vorschlag den Namen »Hitlerjugend« erhielt. Ab 1929 leitete er die Weimarer Ortsgruppe des »Kampfbundes für deutsche Kultur«. Zusammen mit Paul Schultze-Naumburg und

5 Vgl. Albrecht Dümling: Unter Berufung auf Goethe, Wagner und Hitler. Hans Severus Ziegler und die ideologischen Wurzeln der Ausstellung »Entartete Musik«. In: Hanns-Werner Heister (Hrsg.): »Entartete Musik« 1938 – Weimar und die Ambivalenz. Ein Projekt der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar zum Kulturstadtjahr 1999. Saarbrücken 2001, S. 496-516, hier S. 497.

Hans F.K. Günther gehörte er zu einem «Saalecker Kreis» von Rassen-Ideologen. In der von ihm redigierten Zeitung, inzwischen betitelt *Der Nationalsozialist. Kampfzeitung der Hitlerbewegung Thüringens für Ehre, Freiheit und Brot*, attackierte er Generalmusikdirektor Ernst Praetorius, der als Nachfolger Raabes bei der Weimarer Staatskapelle auch neuere Werke aufs Programm setzte. Als Praetorius 1928 gar Ernst Kreneks Oper *Jonny spielt auf* (Abb. 1) dirigierte, forderte Ziegler dessen Rücktritt.<sup>6</sup> Als Wagnerianer empfand er Jazzrhythmen und einen schwarzen Saxophonspieler auf einer deutschen Opernbühne als Affront, als Besudelung des kultischen Charakters jeder wahren Kunst.

1930 führten die thüringischen Landtagswahlen zu einer Regierungsbeteiligung der NSDAP, und Ziegler wurde Fachberater für das Theaterwesen. Als solcher formulierte er einen Erlass »Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum«, welcher sich gegen Jazzeinflüsse richtete (Abb. 2). In einem ausführlichen Brief an den zuständigen Ministerialrat klagte er damals über »reichlich viel Negermusik« in den von Praetorius dirigierten Konzerten.<sup>7</sup> Im gleichen Schreiben lobte Ziegler dagegen den jungen Dirigenten Dr. Ernst Nobbe, der ein besonders befähigter, fleißiger und »deutsch« empfindender Musiker sei.<sup>8</sup> Nach Dirigiertätigkeit an kleineren Häusern war Nobbe 1927 zum 1. Kapellmeister am Nationaltheater Weimar ernannt worden. Ein Jahr später schloss er sich der nationalsozialistischen Bewegung an und lernte dabei Ziegler kennen. Dies sollte seiner Karriere äußerst dienlich sein. Nachdem die Hitler-Partei 1931 auch in Mecklenburg große Stimmengewinne erzielt hatte, wurde Nobbe 1932 zum Generalmusikdirektor am Schweriner Staatstheater ernannt. Die entscheidende Rolle spielte dabei Ziegler in seiner Funktion als Reichs-Theaterreferent der NSDAP. Als Staatskommissar für die thüringischen Landestheater sorgte er auch dafür, dass 1933 Generalmusikdirektor Praetorius wegen seiner jüdischen Frau seine Position verlor; zeitweilig musste er als Taxifahrer den Lebensunterhalt verdienen. Nobbe wurde sein Nachfolger und zusätzlich Generalintendant des Nationaltheaters Weimar.

Der ehrgeizige Ziegler wollte das Deutsche Nationaltheater Weimar zu einem Bollwerk nationalsozialistischer Kulturpolitik, zu einem »Bayreuth des Schauspiels« ausbauen.<sup>9</sup> Dem diente auch die Besetzung der Generalinten-

6 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 140.

7 Zitiert nach Sonja Neumann: Zieglers »Kulturpolitik« am Deutschen Nationaltheater Weimar – Zwei Beispiele. In: Hanns-Werner Heister (Hrsg.): »Entartete Musik« 1938 (Anm. 5), S. 401-409, hier S. 403.

8 Vgl. ebd., S. 404.

9 Albrecht Dümling: Weimar als »Bayreuth des Schauspiels«. Theater und völkische Erziehung bei Hans Severus Ziegler. In: Hanns-Werner Heister (Hrsg.): Kunst, Ästhetisches, Ästhetizismus. Die Ambivalenz der Moderne. Bd. 2. Berlin 2007, S. 111-120.

# Amtsblatt

des

## Thüringischen Ministeriums für Volksbildung

Das Amtsblatt des Thür. Ministeriums für Volksbildung erscheint nach Bedarf, in der Regel monatlich zweimal. Bestellungen nur durch die Post. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 0,75 RM



Anzeigenpreise: 25 ₰ die einpaltige Zeilzeile, falls nicht werbefähig, amtlicher Zahlungsfortzugskurs. Druck und Verlag: Panjes Verlag G. m. b. H., Weimar, Scherfig 5, Fernspr. 78, 74 u. 77.

Jahrgang 9

Weimar, den 22. April

Nr. 6/1930

**Inhalt:** Amtlicher Teil: Deutsches Schulgebet. S. 39. — Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum. S. 40. — Vorzeitige Verlegung von Lehrern in den Ruhestand auf Grund des § 3 Abs. II–IV des Ermächtigungsgesetzes vom 23. März 1930 (Wej.-G. S. 23). S. 41. — Ergebnisse der von dem Thüringischen Prüfungsamt für wissenschaftliche Lehrer an höheren Schulen an der Universität Jena in der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 abgehaltenen Prüfungen. S. 42. — Abtritt von Lehrern und Lehrerinnen in den deutschen Auslandsschuldienst. S. 43. — Ergebnis der Wahl zum Hauptbetriebssrat für den Geschäftsbereich der Thüringischen Ministerien. S. 43. — Offene Stellen und Personalnot. S. 43. — Nichtamtlicher Teil: Schulmüstalische Tagung in Kassel. S. 44. — Biologische Anfall auf Belgoland. S. 44. — Eingegangene Bücher und Schriften. S. 44. — Würdigerprechungen. S. 46.

### Am t l i c h e r T e i l

IV C II/771

Nr. 53

#### Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum

Seit Jahren machen sich fast auf allen kulturellen Gebieten in steigendem Maße fremdrassige Einflüsse geltend, die die sittlichen Kräfte des deutschen Volkstums zu unterwühlen geeignet sind. Einen breiten Raum nehmen dabei die Erzeugnisse ein, die, wie Jazzband- und Schlagzeug-Musik, Negertänze, Negergesänge, Negerstücke, eine Verherrlichung des Negerstums darstellen und dem deutschen Kulturrempfinden ins Gesicht schlagen. Diese Zerfetzungsercheinungen nach Möglichkeit zu unterbinden, liegt im Interesse der Erhaltung und Erftarkung des deutschen Volkstums.

Eine gesetzliche Grundlage hierfür bieten die Bestimmungen der §§ 32, 33a, 53 Abs. 2 der Gewerbeordnung.

1. Verschärfte Anforderungen bei der Erteilung der Erlaubnis für Schauspielunternehmer und für Vorführungen nach § 33a der Gewerbeordnung.

Nach § 32 der Gewerbeordnung ist Schauspielunternehmern die Erlaubnis zum Betriebe ihres Gewerbes zu verlangen, wenn die Behörde auf Grund von Tatsachen die Überzeugung gewinnt, daß der Nachsuchende die zu dem beabsichtigten Gewerbebetrieb erforderliche Zuverlässigkeit in sittlicher und artistischer (d. h. künstlerischer) Beziehung nicht besitzt. Nach § 33a der Gewerbeordnung ist ferner die Erlaubnis für

die gewerbsmäßige Veranstaltung von Spielen, Gesangs- und deflamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder theatralischen Vorstellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, zu verjagen, wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die beabsichtigten Veranstaltungen den guten Sitten zuwiderlaufen.

Darbietungen, die wie die eingangs erwähnten, das Wesen und Empfinden der Neger verherrlichen und damit das deutsche Volksempfinden verletzen, sind als den guten Sitten widersprechend anzusehen. Ein Schauspielunternehmer, der derartige Darbietungen vorführt, wird weder in sittlicher noch in artistischer Beziehung als zuverlässig im Sinne des § 32 der Gewerbeordnung anzusehen sein.

Wir machen es deshalb den Behörden, die für die Erteilung der Erlaubnis nach §§ 32, 33a der Gewerbeordnung zuständig sind, zur Pflicht, bei Prüfung der Voraussetzungen hierfür insoweit den strengsten Maßstab anzulegen. Es erscheint dabei angebracht, sich vor der Erteilung der Erlaubnis den Spielplan oder ein Verzeichnis der für die Vorführung in Aussicht genommenen Darbietungen vorlegen zu lassen und aufs eingehendste zu prüfen, ob und inwieweit sie einen Verjagungsgrund für die Erlaubnis bilden und ob ein Bedürfnis für solche Darbietungen vorliegt. Hinsichtlich der Person des Nachsuchenden wird sich die Prüfung auch darauf

Abb. 2

Zieglers Erläss »Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum«, 1930

danz mit Nobbe. 1932 hatte dieser in einer Denkschrift eine Existenzkrise der deutschen Bühnen diagnostiziert. »Den Spielplan beherrschen in Oper und Schauspiel Werke jüdisch-marxistischer Prägung. Sie werden durch jüdisch-marxistische Leiter, Verleger und Presse in den Vordergrund gerückt«. Nobbe sprach von einer »marxistisch-jüdische[n], kunstbolschewistische[n] Richtung, nennen wir sie kurz die Kunst des Expressionismus, in der Musik die Atonalität. Sie wurde vom Volk bald als unecht und wesensfremd erkannt und gaulte

das Publikum aus den Theatern hinaus«. <sup>10</sup> Eine wirkliche Volksbühne mit Aufführungen der deutschen Meisterwerke in Oper und Drama sei dadurch verhindert worden. Nobbes Schrift, welche die Gründung einer nationalsozialistischen Besucherorganisation forderte, wurde von Hitler und Goebbels als richtungsweisend gelobt. <sup>11</sup> Ziegler hatte schon 1926 in einer ähnlichen Theaterdenkschrift vor einer Überfremdung des Repertoires und vor »törichten atonalen Musikwerken« gewarnt. <sup>12</sup> In seinen Schriften *Kulturpolitische Richtlinien des 3. Reichs* (1930) und *Das Theater des deutschen Volkes* (1933) griff er solche Gedanken wieder auf. Zu ihrer Durchsetzung wurde er selbst im April 1933 Chefdramaturg und Schauspielregisseur am Deutschen Nationaltheater. Ein Jahr später übergab er die Dramaturgenposition an den Musikwissenschaftler Otto zur Nedden, der zuvor Landesleiter des württembergischen Kampfbundes für deutsche Kultur gewesen war.

Aber der Aufstieg Zieglers und seines Freundeskreises verlief nicht problemlos. Im April 1934 wurde eine Erkrankung des erst 40-jährigen Generalintendanten Nobbe an Gelenkrheumatismus bekanntgegeben. Da es sich um eine langwierige Krankheit handele, übernahm Ziegler stellvertretend die künstlerische und wirtschaftliche Leitung des Nationaltheaters. Unmittelbar nach dem Röhm-Putsch verbreiteten sich im Juni 1934 Gerüchte, auch er selbst sei vom § 175 des Strafgesetzbuches betroffen. Obwohl sich der thüringische Minister für Volksbildung am 3. Juli energisch für Ziegler einsetzte, wurde dieser Ende Januar 1935 von allen seinen politischen und zivilen Ämtern beurlaubt; der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Weimar ermittelte gegen ihn im Zusammenhang mit § 175. »Um eine Klärung der Gerüchte herbeizuführen, die seit längerer Zeit über Staatsrat Dr. Ziegler verbreitet werden, ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden«, meldete die Presse. <sup>13</sup> Auch Zieglers Mitarbeiter Otto zur Nedden hatte bereits wegen eines ähnlichen Verdachts seine

- 10 Ernst Nobbe: Aus einer Denkschrift zur »Sanierung des Deutschen Theaters«. In: E. N.: Die thematische Entwicklung der Sonatenform im Sinne der Hegel'schen Philosophie betrachtet (»Musik und Nation«. Schriftenreihe des musikwissenschaftlichen Seminars der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 2). Würzburg 1941, S. 92-96, hier S. 92-94.
- 11 Hans Severus Ziegler: *Das Theater des deutschen Volkes. Ein Beitrag zur Volkserziehung und Propaganda*. Leipzig 1933, S. 31.
- 12 Theaterdenkschrift der NSDAP-Landesleitung und -Landtagsfraktion Thüringen an Generalintendant Dr. Franz Ulbrich vom 10. Juni 1926. Zitiert nach Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 138.
- 13 Berliner Börsen-Zeitung, 1. Februar 1935. Zitiert nach Fred K. Prieberg: *Handbuch Deutsche Musiker 1933-1945*. CD-ROM, Version 1.1-2/2005, S. 7969. Vgl. zum ganzen Vorgang Fred K. Prieberg: *Gründe und Hintergründe einer Ausstellung*. In: Albrecht Dümling (Hrsg.): *Das verdächtige Saxophon. »Entartete Musik« im NS-Staat. Dokumentation und Kommentar*. Berlin, Neuss 2007, S. 185-193.

Tübinger Universitätsstelle sowie die Position als Regierungsrat am Kultusministerium in Stuttgart verloren.<sup>14</sup> Von diesen Gerüchten erfuhr der Frankfurter Oberbürgermeister und Staatsrat Friedrich Krebs, der dem Präsidialrat der Reichsmusikkammer angehörte. Ihm war von der desolaten Situation des Nationaltheaters Weimar berichtet worden. Dessen Vorstellungen seien wegen eines Publikumsboykotts fast leer, was daran liege, wie Krebs in sein Tagebuch notierte, dass »in der Leitung Herr Dr. Ziegler sitze, der zugegebenermaßen homosexuelle Neigungen habe. Entsprechende Anschläge seien am Theater selbst angeschlagen gewesen.«<sup>15</sup>

Aber Ziegler besaß hohe Protektion, so dass die Staatsanwaltschaft schon im März das Verfahren einstellte. In der *Frankfurter Zeitung* vom 10. März 1935 konnte man lesen, dass »irgendwelche nach dem Strafgesetzbuch strafbare Handlungen Dr. Zieglers zweifelsfrei nicht vorlägen«. Der thüringische Minister für Volksbildung ließ am 18. März sogar verbreiten: »Es wird Veranlassung genommen, nachträglich vor der weiteren Ausbreitung böswilliger Gerüchte über Staatsrat Dr. Ziegler zu warnen. In Zukunft wird jeder, der über Dr. Ziegler unwahre Gerüchte verbreitet, unnachsichtlich [sic] zur Rechenschaft gezogen werden.«<sup>16</sup> Ganz haltlos waren die genannten Vorwürfe offenbar nicht, denn Goebbels hielt es für angebracht, Zieglers Weimarer »Freundeskreis« aufzulösen. Neddens Parteimitgliedschaft wurde für zwei Jahre ausgesetzt, bevor er die Leitung des musikwissenschaftlichen Instituts in Jena erhielt. Nobbe ließ sich zuerst beurlauben und ging dann nach Altenburg, der zweite Kapellmeister Eugen Bodart wurde ans Kölner Opernhaus versetzt, wo er auch danach noch in den Verdacht »homosexueller Neigungen« geriet.<sup>17</sup> Auch Ziegler bemühte sich in dieser schwierigen Situation um eine Position außerhalb Weimars.<sup>18</sup> Aber Adolf Hitler persönlich unterstützte ihn und seine Arbeit, indem er ab 1935 aus seiner Privatschatulle jährlich 60.000 RM für das Weimarer Nationaltheater abzwachte.<sup>19</sup>

14 Nach Gutachten des Regierungsrats Dr. Miederer vom 23. Januar 1945 hätten die Untersuchungen wegen § 175 seinerzeit zu keinen Ergebnissen geführt. Akte Neddens im Berlin Document Center.

15 Magistratsakten, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M. Nachlass OB Krebs, S 1/50: 1-3: Tagebuch, Eintragung vom 1. Januar 1935.

16 Schreiben des Thüringischen Volksbildungsministeriums vom 18. März 1935 an die Landesstelle Thüringen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. ThHStAW, Personalakte Ziegler.

17 Vgl. Fred K. Prieberg: *Handbuch Deutsche Musiker 1933-1945* (Anm. 13), S. 566.

18 Zieglers Schreiben vom 19. Oktober 1935 an Hitler ist abgedruckt bei Joseph Wulf: *Theater und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation*. Frankfurt a. M. 1989, S. 137 f.

19 Vgl. Hans Severus Ziegler: *Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt*. Göttingen 1965, S. 53.

*Ein Machtkampf mit Folgen*

Da Ziegler und sein Kreis nur knapp der öffentlichen Bloßstellung entgangen waren, fühlten sich diese Männer nun verpflichtet, sich noch aktiver und wachsamer als bisher für die »Reinhaltung« der deutschen Kultur einzusetzen. Von dort her versteht sich auch ihr fanatisches Engagement bei der Vorbereitung der Weimarer Tonkünstlerversammlung. Schon im Februar 1936 hatten Nobbe und zur Nedden bei einer Vorstandssitzung des ADMV das für das Musikfest vorgesehene Programm kritisiert; für ungeeignet hielten sie vor allem Hermann Reutters Oper *Dr. Johannes Faust*, die Nobbe dirigieren sollte. Der Dirigent trug Bedenken »kunstpolitischer Art« vor, denn der Komponist sei ein »Kulturbolschewist«. <sup>20</sup> Nobbe vertiefte seine Kritik in dem Aufsatz »Atonalität und Kunstbolschewismus in der Musik«, der am 13. Juni anlässlich des Tonkünstlerfestes in der *Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland* erschien. Auf der Suche nach dem Zusammenhang zwischen Atonalität und Kunstbolschewismus diagnostizierte er zunächst den Verlust des Grundtonbezugs sowie die Auflösung von Taktart und Motivik, um dann zu Staats- und Rassenfragen überzuleiten. <sup>21</sup> Dabei kam er zur widersinnigen Gleichsetzung von Atonalität und Kunstbolschewismus. Obwohl Nobbes Aufsatz auch in Rassenfragen von einem ähnlichen Dilettantismus zeugte, beeindruckte er den musikalischen Laien Hans Severus Ziegler.

Als am Abend dieses 13. Juni das erste Orchesterkonzert des Tonkünstlerfestes stattfand, ergriff Ziegler noch vor der im Programm erwähnten Ansprache Peter Raabes das Wort und begrüßte im Namen des Reichsstatthalters und des Ministers die Versammlung. Dann wies er auf den Gründervater des Vereins hin, dem bei diesem Jubiläum mit einer eigenen Liszt-Feier (am 13. Juni mittags in der Stadtkirche) gehuldigt worden war: »Für Franz Liszt war der Begriff des Fortschritts, den der Musikverein wahrnehmen soll, eine tiefe Verpflichtung und hatte nichts zu tun mit jenem Begriff, den der spätere Liberalismus und das volkstumsfremde Element des Judentums ganz bewußt aus ihm gemacht haben, und der dann schließlich zur Anarchie und zum chaotischen Kulturbolschewismus führte.« <sup>22</sup> Raabe, damals der beste Liszt-Kenner in Deutschland, ging auf solche Polemik nicht ein. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des ADMV forderte er aber zu einer sachlichen und fairen Kritik am Programm auf und warnte vor Vorverurteilungen. Eine ge-

20 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 284.

21 Ernst Nobbe: Atonalität und Kunstbolschewismus in der Musik. In: E. N.: Die thematische Entwicklung der Sonatenform (Anm. 10), S. 89-91.

22 O. Reuter: Ansprache des Staatsrats Dr. Ziegler vor dem Beginn des 1. Orchesterkonzerts. In: Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, 15. Juni 1936. Zitiert nach Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 287.

sunde Entwicklung der Kunst sei ohne Kühnheit und ohne Experiment nicht möglich.<sup>23</sup>

Schon vorher hatte es Konflikte zwischen Raabe und Ziegler gegeben. So hatte es den Dirigenten empört, als 1930 die von Ziegler herausgegebene Zeitung *Der Nationalsozialist Chorwerke* von Liszt abschätzig mit dem *Dreimäderlhaus* verglich.<sup>24</sup> Als Ziegler im gleichen Jahr die Entlassung von Ernst Praetorius als Generalmusikdirektor betrieb, bestärkte Raabe den Generalintendanten Ulbrich, diesen Forderungen nicht nachzugeben. In einem ausführlichen Brief an die Schriftleitung der *Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland* verteidigte er ausdrücklich seinen Dirigentenkollegen und hob hervor, dass in einer solchen Frage nur künstlerische Argumente zählen dürften. Umso fragwürdiger sei es, »daß ein musikalischer Laie in diesem Falle als Fachberater in Tätigkeit getreten sei.«<sup>25</sup> Damit war offenbar Ziegler gemeint, der als Musik- und Theaterreferent des Innenministers eine Schlüsselrolle bei diesen damals noch vergeblichen Vorstößen spielte. Umso peinlicher berührte es Raabe, als er es als Vorsitzender des Liszt-Bundes akzeptieren musste, dass 1933 Nobbe und Ziegler in dessen Vorstand aufgenommen wurden.<sup>26</sup>

Peter Raabe hatte Adolf Hitler zum Vereinsjubiläum nach Weimar eingeladen, der jedoch absagte. Dagegen wollte Joseph Goebbels anreisen. Ziegler passte ihn in Erfurt am Flughafen ab und teilte ihm auf der Fahrt nach Weimar seine schwerwiegenden Bedenken mit. Da der Minister den Eindruck erhielt, »daß dort auf dem Tonkünstlerfest fast nur atonale Musik geboten wird«, brach er die Fahrt ab und kehrte noch am gleichen Tag nach Berlin zurück.<sup>27</sup> Zieglers Intervention löste folgenschwere musikpolitische Entwicklungen aus. Denn Goebbels beschloss wenige Monate später die Auflösung des traditionsreichen ADMV, dessen Aufgaben die Musikkammer übernehmen sollte. Als der Minister am 10. Dezember diesen Plan dem Präsidenten der Kammer mitteilte, reagierte dieser merkwürdigerweise »ganz dankbar und glücklich.«<sup>28</sup> Im Sommer 1937 fand in Darmstadt die letzte Tonkünstlerversammlung statt. Raabe, der kurz zuvor der Partei beigetreten war, äußerte dabei die Auffassung, durch diese Zusammenlegung könne die Förderung neuer Musik viel wirkungsvoller geschehen als zuvor im ADMV. Eigentlich sei die Gründung der Reichskulturkammer die Verwirklichung einer Idee Franz Liszts, der eine geis-

23 Vgl. die Rede zur Eröffnung der 67. Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. In: Zeitschrift für Musik 103 (1936), S. 812-816.

24 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 135 f.

25 Ebd., S. 146.

26 Vgl. ebd., S. 151.

27 Goebbels-Tagebuch, Eintragung vom 16. Juni 1936. Zitiert nach Albrecht Dümling: Das verdächtige Saxophon (Anm. 13), S. 282.

28 Goebbels-Tagebuch, Eintragung vom 10. Dezember 1937. Ebd., S. 282.

tige Olympiade aller Künste gefordert habe. Zudem, so Raabe in Darmstadt, werde es auch in Zukunft jährliche Musikveranstaltungen nach Art der Tonkünstlerversammlungen geben.<sup>29</sup> Weiterhin glaubte er, im Sinne seines Vorbildes Franz Liszt zu handeln. So sorgte er auch dafür, dass das Vermögen des aufgelösten Vereins dem Ausbau des Liszthauses in Weimar sowie der Liszt-Gesamtausgabe zugute kam.<sup>30</sup>

Während Goebbels einerseits scheinbar die Kompetenzen der Reichsmusikkammer erweiterte, richtete er andererseits eine Musikabteilung in seinem Propagandaministerium ein, für deren Leitung er Otto zur Nedden vorsah. Der Minister nahm von diesem Plan aber Abstand, nachdem er erfuhr, dass Nedden bei einer Stellenbewerbung in Jena negativ beurteilt wurde und zudem einst in Konflikt mit dem § 175 gekommen war. So erhielt schließlich ein anderer Ziegler-Protegé, der Dirigent Heinz Drewes, diese Position.<sup>31</sup> Da Drewes als Abteilungsleiter im Ministerium dem Präsidenten der Reichsmusikkammer übergeordnet war, kam es sofort zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen ihm und Raabe. Goebbels stellte sich auf die Seite von Drewes, wie er am 9. Oktober 1937 notierte: »Ich mache Prof. Raabe den Führungsanspruch des Ministeriums und des Staates als Ganzen klar. Er will allein regieren. Bezeichnet mich als wohlmeinenden Dilettanten. Drewes hat ihn nicht klug behandelt. Er droht mit Rücktritt. Aber ich besänftige ihn wieder. Doch von dem Primat des Staates über das öffentliche Leben lasse ich nichts nehmen. Er muß sich mit Drewes vertragen.«<sup>32</sup> Das Ministerium sollte führen, die Kammer nur ausführen.<sup>33</sup> Es kam zu weiteren Auseinandersetzungen, als Goebbels die Kompetenzen der Reichsmusikkammer beschnitt und der Musikabteilung seines Ministeriums zuordnete. Diese organisierte auch die Düsseldorfer Reichsmusiktage, welche ab 1938 die früheren Tonkünstlerfeste ersetzten.

### *Die Düsseldorfer Ausstellung »Entartete Musik«*

Die Reichsmusiktage sollten, wie Goebbels schon am 21. September 1937 in sein Tagebuch notiert hatte, »statt der Tonkünstlerfeste das Volk an die Musik heranbringen«. Sie sollten nicht nur neue Musikwerke vorstellen, wie einst die

29 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 295.

30 Vgl. ebd., S. 313.

31 Drewes hatte nach seinem Beitritt zur NSDAP im Dezember 1931 im folgenden Jahr durch Zieglers Vermittlung eine Position als Generalmusikdirektor in Altenburg erhalten. 1935 wurde der 33-Jährige, ähnlich wie Nobbe in Weimar, dort zum Generalintendanten ernannt.

32 Goebbels-Tagebuch vom 10. Oktober 1937. Zitiert nach Albrecht Dümling: Das verdächtige Saxophon (Anm. 13), S. 283.

33 Vgl. Albrecht Dümling: Goebbels und die Reichsmusikkammer. Ebd., S. 211-217.

Tonkünstlerfeste, sondern einen Überblick geben über das gesamte Musikleben im nationalsozialistischen Deutschland.<sup>34</sup> Hans Severus Ziegler, seit September 1936 als Nachfolger des beurlaubten Ernst Nobbe Generalintendant am Nationaltheater Weimar, hielt diesen repräsentativen Rahmen für geeignet, um noch einmal seine ideologische »Geradlinigkeit« unter Beweis zu stellen und mit dem Vergangenen abzurechnen. Nachdem 1937 der mit ihm nicht verwandte Adolf Ziegler in München mit großer Resonanz die Ausstellung *Entartete Kunst* gezeigt hatte, wollte er Vergleichbares für das Gebiet der Musik leisten. Neben der »Negermusik« hielt er vor allem die Atonalität für eine ernste Gefahr. So warnte er Goebbels vor atonalen Musiktendenzen auch in der Hitlerjugend.<sup>35</sup> Ohne öffentlichen Auftrag, nur auf eigene Initiative begann Hans Severus Ziegler im Herbst 1937 mit Recherchen, wobei er auch sein eigenes Fachgebiet, die Literatur, einbezog. Dabei stützte er sich auf seine früheren Polemiken sowie auf Aufsätze seines Freundes Ernst Nobbe. Ziegler wollte den ADMV als eine von Juden gesteuerte Institution präsentieren, wobei er sich auf die Ausstellung berief, die 1936 in Weimar an dessen 75-jährige Geschichte erinnert hatte. Beratend stand ihm der Dirigent Paul Sixt zur Seite, der inzwischen als Generalmusikdirektor Nobbes Nachfolge angetreten hatte.<sup>36</sup>

Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, erfuhr im Oktober 1937 von diesen Plänen und holte über seinen Stabsleiter Gotthard Urban Erkundigungen ein »über die beabsichtigte Ausstellung und die bereits geleisteten Vorarbeiten«.<sup>37</sup> Da offenbar Ziegler nicht sofort antwortete, bat ihn einen Monat später Dr. Herbert Gerigk, Leiter der Hauptstelle Musik im Amt Rosenberg, erneut um Auskunft. Welche Informationen Ziegler weitergegeben hat, ist nicht bekannt. Allerdings hatte schon am 1. November Eugen Skasa-Weiß in *Der Führer* (Karlsruhe) unter der Überschrift »Geistiges Ungeziefer aufgespießt. Plan einer Ausstellung in Thüringen – Entartete der Feder und des Notenkopfs am Pranger« über das Projekt berichtet. Parallel zur Ausstellung *Entartete Kunst* handele es sich darum, eine Schau für alle »nur greifbaren Beispiele der entarteten Musik und Literatur des letzten Menschenalters einzurichten, in der Gewißheit, daß es die Beschauer dieser Schriften und die Hörer von derartigen Schallplatten wie ein Schrecken über

34 Vgl. Werner Schwerter: Heerschau und Selektion. Ebd., S. 135-153. Dort auch S. 126-132 das vollständige Programm der Reichsmusiktage 1938 im Faksimile.

35 Vgl. Goebbels-Tagebuch vom 5. November 1937. Ebd., S. 282.

36 Der 1908 geborene Paul Sixt wirkte ab 1935 als Staatskapellmeister und Generalmusikdirektor in Weimar, wo er 1939-45 auch die Musikhochschule leitete.

37 Amt des Reichsleiters Rosenberg an Ziegler, 25. Oktober 1937. BA Koblenz NS 15/162a. Zitiert nach Fred K. Prieberg: Gründe und Hintergründe einer Ausstellung (Anm. 13), S. 189.

die eigene Leichtfertigkeit und Ahnungslosigkeit überkommen werde, mit der sie über jene Erscheinungen einfach zur Tagesordnung übergegangen sind«. <sup>38</sup> Rosenberg schaltete daraufhin das Berliner Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda ein, welches schon die Ausstellung *Entartete Kunst* betreut hatte. Nachdem der Musikwissenschaftler und SS-Mann Friedrich Brand, unter anderem Sachbearbeiter für musikpolitische Sonderaufgaben in der Reichsmusikkammer, im März 1938 in der *Deutschen Sängerbundeszeitung* als Ergänzung der *Entarteten Kunst* auch auf dem Gebiet der Musik »eine solche Sammlung entarteter Werke in Form eines umfassenden Mißklangmuseums« gefordert hatte, erbat das Berliner Institut von ihm genauere Angaben. <sup>39</sup> Brand entwarf sofort einen detaillierten Plan. Neben sichtbarem Material wie Porträts jüdischer Musiker, Statistiken, Spruchbändern, Partiturausschnitten und Modellen von Bühnenbildern »entarteter« Opern schlug er vor, Klangbeispiele moderner Musik mit primitiver Musik aus Afrika und Asien zu vergleichen. <sup>40</sup> Ähnlich hatte die Münchner Kunstausstellung moderne deutsche Skulpturen solchen aus Afrika gegenübergestellt. Eine Kopie dieses Planes schickte Brand am gleichen Tag an den jungen Musikwissenschaftler Wolfgang Boetticher, der schon damals in der Hauptstelle Musik im Amt Rosenberg tätig war. <sup>41</sup> Wie Ziegler jedoch später angab, gestaltete er die Ausstellung *Entartete Musik* inhaltlich allein mit seinen Weimarer Mitarbeitern. Von Berlin sei nur technische Hilfe gekommen: »Der rein wirtschaftl. Rückhalt war die Abt. (Amt) Rosenberg, die auch die Einrichtungskosten trug u. Ausstellungsfachleute, Dekorateure, Karikaturisten etc. stellte (aus Berlin)«. <sup>42</sup>

Am 24. Mai 1938 morgens um 11 Uhr wurde die Ausstellung, nach einer Rede ihres Initiators, in Halle 7 des Düsseldorfer Kunstpalasts eröffnet. Neben Komponisten jüdischer Herkunft wie Arnold Schönberg, Franz Schreker, Hanns Eisler, Ernst Toch und Kurt Weill stellte sie in Porträts, Texten, Notenbeispielen und Bühnenbildern auch Paul Hindemith, Igor Strawinsky, Alban Berg, Gerhard Frommel, Hugo Hermann, Wilhelm Maler und Hermann Reut-

38 Zitiert nach Sonja Neumann, Silke Wenzel: Weimar und die Ausstellung »Entartete Musik«. In: Hanns-Werner Heister (Hrsg.): »Entartete Musik« 1938 (Anm. 5), S. 475-495, hier S. 475. Ziegler hatte seine Ausstellung ursprünglich bei der Thüringischen Gaukulturwoche zeigen wollen. Vgl. Fred K. Prieberg: Handbuch Deutscher Musiker 1933-1945 (Anm. 13), S. 7972.

39 Friedrich Brand: Fünf Jahre Aufbau des Musiklebens. Vom Chaos zur Standesorganisation. In: Deutsche Sängerbundeszeitung, XXX/13, 26. März 1938, S. 185.

40 Vgl. Friedrich Brand an das Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda, 27. April 1938. Bundesarchiv Koblenz NS 15/162a.

41 Vgl. Sonja Neumann, Silke Wenzel: Weimar und die Ausstellung »Entartete Musik« (Anm. 38), S. 477.

42 Ziegler am 18. Januar 1965 an Fred K. Prieberg. Vgl. Fred K. Prieberg: Handbuch Deutsche Musiker 1933-1945 (Anm. 13), S. 7977; vgl. auch Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler (Anm. 19), S. 237.

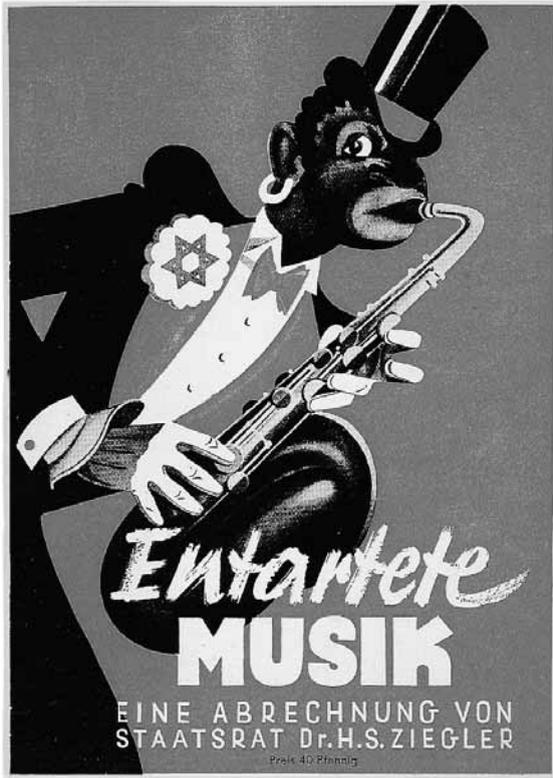


Abb. 3

*Titelblatt der Ausstellungsbroschüre »Entartete Musik«, Düsseldorf 1938*

ter an den Pranger, dazu Dirigenten, Konzertveranstalter und Musikkritiker. »Was in der Ausstellung ›Entartete Musik‹ zusammengetragen ist«, verkündete Ziegler, »stellt das Abbild eines wahrhaftigen Hexensabbath und des frivols-ten, geistig-künstlerischen Kulturbolschewismus dar und ein Abbild des Triumphes von Untermenschentum, arroganter jüdischer Frechheit und völliger geistiger Vertrottelung«. <sup>43</sup> Diese Rede hatte der Völkische Verlag Düsseldorf auf eigene Faust gedruckt. Für das Titelblatt der Broschüre ersetzte der Graphiker Ludwig Tersch die Nelke im Knopfloch der Hauptfigur aus Kreneks Oper *Jonny spielt auf* durch einen Davidsstern (Abb. 3). Dies, so behauptete Ziegler, sei ohne Absprache geschehen, es passe nicht zu seinem Stilempfinden: »Die durchweg sachlich und ernst gehaltene Rede entspricht keineswegs dem schrei-

43 Hans Severus Ziegler: *Entartete Musik. Eine Abrechnung*. Düsseldorf 1938, S. 16; Faksimile in Albrecht Dümling: *Das verdächtige Saxophon* (Anm. 13), S. 171. Das Buch enthält auch eine CD mit Zieglers Ansprache im Originalton.

enden Plakatstil des Titelblattes«.44 Aus heutiger Sicht allerdings korrespondiert das Bild durchaus mit Ausdrücken wie »Untermenschentum« und »Vertrottlung« in Zieglers Hetzrede. Nicht zuletzt hob das Plakat die Rassenmischung hervor, dem der Staatsrat die Idee der Rassenreinheit entgegensetzte.45 Entartete Musik war für Ziegler eine unter dem Einfluss »minderwertiger Rassen« »entdeutsche Musik«. Während Friedrich Brand ausdrücklich die akustische Trennung der Hörbeispiele empfohlen hatte, klangen in Düsseldorf Kompositionen von Hindemith (*Neues vom Tage*), Krenek, Weill, Schönberg und Toch durcheinander. Sie wurden, so die *Niedersächsische Tageszeitung*, »sicher etwa acht an der Zahl, gleichzeitig laufen gelassen. Das ist gewiß selbst bei bester Musik erschrecklich. Aber hier wurde es zu einem wahren Hexensabbat«.46 Eben einen solchen Hexensabbat hatte Ziegler präsentieren wollen.

### Proteste

Einige Wochen vor Beginn der Reichsmusiktage erfuhr Peter Raabe (Abb. 4) aus der Presse, dass dort eine von Ziegler betreute Ausstellung gezeigt werden solle. Der Präsident der Reichsmusikkammer war empört, dass ein musikalischer Laie mit einer so verantwortungsvollen Aufgabe betraut worden war. Da er sich an die unheilvolle Rolle erinnerte, die Ziegler bei der Entlassung von Ernst Praetorius sowie 1936 in Weimar gespielt hatte, schrieb er am 4. Mai 1938 einen scharfen Protestbrief an den Staatssekretär im Propagandaministerium. Darin empfahl er, »den Ausstellungsgedanken ganz fallen zu lassen, weil Fehltritte kaum zu vermeiden sind, und dadurch das Ansehen Deutschlands geschädigt wird«.47 Ohnehin spiele die Atonalität im gegenwärtigen Schaffen kaum noch eine Rolle. Auf die Frage des Kulturbolschewismus oder des jüdischen Einflusses ging Raabe nicht ein. Er selbst war kein Antisemit und betrieb, wie Goebbels noch am 18. Mai 1938 feststellte, die »Entjudung« der Reichsmusikkammer nur zögerlich.48 Empört erwähnte Raabe in seinem Brief außerdem, dass ihn das Ministerium bei der Vorbereitung der Reichsmusiktage

44 Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler (Anm. 19), S. 244.

45 Vgl. Albrecht Dümling: Rassenreinheit statt Kulturaustausch. »Entartete Musik« im Nationalsozialismus. In: Volker Böhnigk, Volker Stamp (Hrsg.): Die Moderne im Nationalsozialismus. Bonn 2006, S. 55-84 sowie: The Target of Racial Purity: The »Degenerate Music« Exhibition in Düsseldorf, 1938. In: Richard A. Etlin (Hrsg.): Art, culture and media under the Third Reich. Chicago 2002, S. 43-72.

46 Zitiert nach Joseph Wulf: Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M. 1989, S. 470.

47 Albrecht Dümling: »... weil Fehltritte kaum zu vermeiden sind«. Reaktionen auf die Ausstellung 1938-39. In: A. D.: Das verdächtige Saxophon (Anm. 13), S. 196 f.

48 »Entjudung Kulturkammer schreitet voran. Nur in der Musikkammer noch Widerstände.« Goebbels-Tagebuch vom 18. Mai 1938.

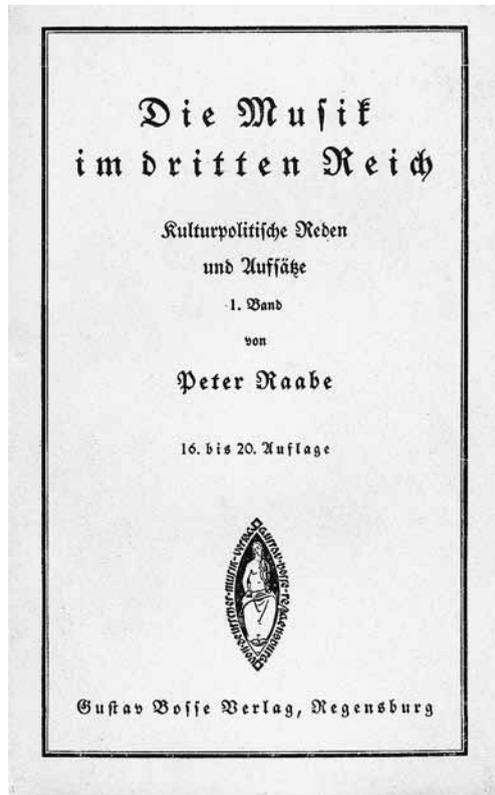


Abb. 4

*Peter Raabe, Die Musik im dritten Reich, Regensburg 1935*

übergangen habe. Vier Tage später schlug er in einem Schreiben an Goebbels einen noch schärferen Ton an. »Hiermit lege ich mein Amt als Präsident der Reichsmusikkammer nieder«, hieß es gleich im ersten Satz. Es sei würdelos, dass in seinem Namen zu Reichsmusiktagen eingeladen werde, an deren Vorbereitung er nicht beteiligt sei. Gar als einen Unfug bezeichnete er die Ausstellung *Entartete Musik*, mit der man einen Dilettanten betraut habe.

Goebbels nahm Raabes Rücktrittsforderung nicht an, sondern beließ den Präsidenten im Amt. Ebenso wenig verhinderte er Zieglers Ausstellung. Aber noch am Eröffnungstag schickte er mittags aus dem Reichspropaganda-Amt Berlin ein Fernschreiben an alle Propagandaleitungen:

Berichte über die Ausstellung ›Entartete Musik‹, die in Düsseldorf während der Reichsmusikwoche stattfindet, sollen nicht in besonderer Aufmachung und Größe erscheinen. Die Ausstellung soll nicht anders besprochen werden

als alle anderen Veranstaltungen der Reichsmusiktage. Kurze Auszüge aus der Eröffnungsrede von Dr. Ziegler können innerhalb der Berichte angebracht werden. Auch nach den Reichsmusiktagen sollen keine Sonderberichte über ›Entartete Musik‹ erscheinen.<sup>49</sup>

Abgesehen von wenigen Ausnahmen hielt sich die Presse an diese Aufforderung zur Zurückhaltung. Nachdem auch Frankfurts Oberbürgermeister Fritz Krebs am 28. Mai in einer nichtöffentlichen Tagung des Amts für Konzertwesen vor Gemeindeleitern, Dezernenten und Städtischen Musikbeauftragten scharfe Kritik an der Propagandaschau geäußert hatte, wurde sie vorzeitig geschlossen.<sup>50</sup> Ihr folgte in den gleichen Räumen die als weniger problematisch geltende Ausstellung *Entartete Kunst*.

Peter Raabes Protest wurde nicht öffentlich gemacht. Allerdings beunruhigte es viele Musikfreunde, dass der Präsident der Reichsmusikkammer auf den Reichsmusiktagen nicht in Erscheinung trat, sondern sich vom Vizepräsidenten Paul Graener vertreten ließ. Die Nachricht, dass Raabe weiter im Amt blieb, nahmen deshalb kritische Geister mit Erleichterung auf. Am 26. Juni 1938 schrieb der Dirigent Otto Jochum dem als »Halbjuden« verfeimten Komponisten Günter Raphael: »Dass Raabe wieder im Amt ist, wirst Du inzwischen wissen, Gott sei Dank.«<sup>51</sup>

Ziegler ließ sich durch die breite Kritik an seiner Ausstellung nicht einschüchtern. Vielmehr gab er im Herbst 1938 in der Staatlichen Hochschule für Musik in Weimar bekannt, er plane für diese Stadt eine ständige Musikausstellung.<sup>52</sup> Obwohl dies nicht verwirklicht wurde, sorgte der unbelehrbare Staatsrat dafür, dass die Düsseldorfer Ausstellung im Frühjahr 1939 im Landesmuseum Weimar gezeigt wurde, nun kombiniert mit der Schau *Entartete Kunst*. Am Eröffnungstag, dem 23. März, ließ er abends im Nationaltheater die Operette *Land des Lächelns* von Franz Lehár geben, um so der »Entartung« ein positives Gegenbeispiel gegenüberzustellen.<sup>53</sup> Allerdings fehlte im Programmheft der Name des jüdischen Librettisten Fritz Löhner-Beda, der zur gleichen Zeit nur wenige Kilometer entfernt im KZ Buchenwald inhaftiert war.

49 Vertrauliche Information Nr. 114/38, 24. Mai 1938, 13 Uhr 07. BA Koblenz R 55/446, S. 83. Zitiert nach Fred K. Prieberg: *Gründe und Hintergründe* (Anm. 13), S. 199.

50 Vgl. Albrecht Dümling: »... weil Fehlurteile kaum zu vermeiden sind« (Anm. 47), S. 198. Hermann Reutter zufolge sprach Krebs auch in der Ausstellung selbst und äußerte dabei, »man hätte die junge Kunst vor dem Angriff der Minderwertigen zu schützen«. Vgl. Fred K. Prieberg: *Gründe und Hintergründe* (Anm. 13), S. 199.

51 Zitiert nach Nina Okrassa: *Peter Raabe* (Anm. 3), S. 310.

52 Vgl. Sonja Neumann, Silke Wenzel: *Weimar und die Ausstellung »Entartete Musik«* (Anm. 38), S. 475 u. 493.

53 Richard Strauss dagegen empfand gerade Lehár als »Entartung der Operette«. Vgl. Fred K. Prieberg: *Musik im NS-Staat*. Frankfurt a. M. 1982, S. 212.

Um die antisemitische Stoßrichtung der Ausstellung zu unterstreichen, brachte das Nationaltheater fünf Tage später, am 28. März, Marlowes Drama *Der Jude von Malta* in einer zugespitzten Neubearbeitung des weiterhin vom Vorwurf der Homosexualität betroffenen Otto zur Nedden.<sup>54</sup> Als am 5. Mai beide Ausstellungen in Wien eröffnet wurden, hielt Ziegler erneut eine Ansprache.<sup>55</sup>

Der Krieg verhinderte weitere Ausstellungsstationen. Mit dem *Lexikon der Juden in der Musik*, das Herbert Gerigk in Zusammenarbeit u. a. mit Wolfgang Boetticher herausgab, sowie Beschlagnahmungen jüdischen Eigentums in den besetzten Gebieten griff das Amt Musik der Reichsstelle Rosenberg allerdings Zieglers Impulse mit durchschlagender Wirkung auf.<sup>56</sup> Peter Raabe, der trotz seiner Entmachtung weiterhin Präsident der Reichsmusikkammer geblieben war, konnte dies nicht verhindern. Er lebte inzwischen in Weimar, wo er seine Liszt-Biographie für eine zweite Auflage überarbeitete. Bewusst widersetzte er sich dabei den von Gerigk betriebenen Versuchen, den Komponisten »einzudeutschen«. Raabe starb am 12. April 1945, als amerikanische Truppen in Weimar einmarschierten, unter bis heute nicht aufgeklärten Umständen. Hans Severus Ziegler erhielt an jenem Tag die fristlose Entlassung als Generalintendant des Nationaltheaters. Der glühende Wagnerianer floh in den Westen, wo er schließlich in Bayreuth seine Bleibe fand, bis zuletzt seine Ausstellung und Adolf Hitler verteidigend.<sup>57</sup> Dass ab 1988 die weltweit gezeigte Rekonstruktion dieser Ausstellung ein breites Publikum zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Musikpolitik des NS-Staates führte, hat er nicht mehr erlebt.

54 »Fehlte dem ›Juden‹ Marlowes die innere dramatische Entwicklung zur widermenschlichen ›Übernatur Barabas‹, so zeichnete zur Nedden das logisch typisierte, rassebedingte Charakterbild eines echten Juden.« Wolf Margendorf, zitiert nach Joseph Wulf: Theater und Film im Dritten Reich (Anm. 18), 278 f. 1940 schrieb Nedden ein Exposé zur Verfilmung dieses seiner Ansicht nach »bis heute beste[n] und bedeutendste[n] antisemitische[n] Schauspiel[s] der dramatischen Weltliteratur«. Vgl. zu zur Nedden: Fred K. Prieberg: Handbuch Deutsche Musiker (Anm. 13), S. 4819.

55 Vgl. Albrecht Dümling: »Entartete Musik«. Zur Rezeption der Ausstellungen in Düsseldorf, Weimar und Wien 1938-1939. In: Beiträge '90. Österreichische Gesellschaft für Musik. Österreichische Musiker im Exil – Kolloquium 1988. Kassel 1990, S. 85-93, hier S. 90.

56 Vgl. Willem de Vries: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940-45. Köln 1998.

57 Vgl. Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler (Anm. 19), S. 221-253.

## Bildnachweis

Archiv Dümling, Berlin: S. 191, 193, 201

Bauhaus-Archiv Berlin: S. 123

Harvard Universität, Cambridge: S. 228

Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar: S. 78, 160, 270, 281, 284, 285

Karl Peter Röhl Stiftung: S. 131

Klassik Stiftung Weimar: Frontispiz, S. 16, 27, 40, 82, 85, 93, 94, 126, 137 (Tafel 1 und 2), 138 (Tafel 3), 139 (Tafel 4), 140 (Tafel 5), 174, 175, 179, 181, 185, 186, 187, 203, 223, 225, 229, 255, 256, 257, 293, 295, 299, 301, 302, 303, 305 (Tafel 6), 306 (Tafel 7), 307 (Tafel 8), 308 (Tafel 9), 309 (Tafel 10, 11 und 12), 312 (Tafel 14)

Richard-Wagner-Museum Bayreuth: S. 39

Staatliches Museumsreservat Pawlowsk: S. 310 f. (Tafel 13)

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: S. 159, 241, 249

## **Erstpublikation**

Albrecht Dümling: »Ein wahrer Hexensabbat«. Die Ausstellung  
»Entartete Musik« im Widerstreit.

In: Hellmut Th. Seemann, Thorsten Valk (Hrsg.): Übertönte  
Geschichten. Musikkultur in Weimar. Jahrbuch der Klassik Stiftung  
Weimar 2011. Göttingen: Wallstein Verlag 2011, S. 189–205.